

<b>Zeitschrift:</b>	Schweizerische Lehrerinnenzeitung
<b>Herausgeber:</b>	Schweizerischer Lehrerinnenverein
<b>Band:</b>	60 (1955-1956)
<b>Heft:</b>	24
<b>Artikel:</b>	Internationale Lehrertagung im Pestalozzi-Kinderdorf : vom 16. bis 24. Juli 1956
<b>Autor:</b>	Müller, Lotte
<b>DOI:</b>	<a href="https://doi.org/10.5169/seals-316552">https://doi.org/10.5169/seals-316552</a>

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 25.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## **Liebe Kolleginnen, liebe Leserinnen !**

*Mit dem neuen Jahrgang, der im Oktober beginnt, wird die «Schweizerische Lehrerinnen-Zeitung» einmal im Monat in doppeltem Umfang erscheinen. Das ist keine große Überraschung mehr, da die Sektionen sich ja in der von unserer Redaktorin durchgeführten Umfrage mehrheitlich für diese Neuerung entschieden haben. Zentralvorstand und Redaktionskommission sprachen sich auch dafür aus. Unsere Redaktorin, Fräulein Milly Enderlin, verspricht sich davon eine reichhaltigere inhaltliche Gestaltung unseres Blattes, dazu die Möglichkeit, größere Artikel ungeteilt, kleinere in thematischer Gruppierung bringen zu können. Die neuesten Lettern der Buchdruckerei Büchler & Co., Bern, werden den Text besser leserlich machen. Diese Verbesserung wird Sie erfreuen und Ihren Augen wohl tun. So hoffen wir auf gute Aufnahme des Neuen und bitten Sie, die Neugestaltung und Neuregelung gütigst anzunehmen und unserem mit viel Sorgfalt und Liebe redigierten Blatte die Treue zu halten.*

*Es grüßt Sie*

*Im Namen der Redaktionskommission:  
Magda Werder, St. Gallen*



## **Internationale Lehrertagung im Pestalozzi-Kinderdorf vom 16. bis 24. Juli 1956**

Zum dritten Male seit 1954 hatten sich — unter dem Patronat des Schweizerischen Lehrervereins, des Schweizerischen Lehrerinnenvereins, der Société pédagogique romande und der Nationalen Schweizerischen Unesco-Kommission — Lehrer aus verschiedenen Nationen zu fördernder Begegnung zusammengefunden; diesmal waren noch mehr gekommen als in den beiden vergangenen Jahren: etwa 100 aus 11 Nationen, davon die Hälfte Vertreter des Gastlandes, mehr als ein Viertel Deutsche, je 6 Italiener, Österreicher und Niederländer, 5 Schweden und 2 Dänen; dazu je 1 Teilnehmer aus England, Frankreich, Israel und Luxemburg. Zum ersten Mal hatte auch ein Lehrer aus dem sowjetisch besetzten Deutschland die Ausreise- genehmigung zum Besuch der Tagung erhalten.

Weit spannte sich der Rahmen der Vorträge: von der sachlichen Ausführung zu Fragen der äußern Schulorganisation über persönliche Gestaltungen gegenwärtiger pädagogischer Grundanschauungen in der Erziehungspraxis bis hin zu Einblicken in die Werkstatt des wissenschaftlichen Forschers und in das Werden des Kinderdorfes in Idee und Wirklichkeit; und darüber hinaus noch zu dem Plan einer platonischen Akademie, die durch die Arbeit führender Geister der Befriedung der Welt dienen soll. Daß angesichts solcher Vielfalt und Fülle dennoch ein Ganzes sichtbar wurde, lag an der übereinstimmenden Grundhaltung der Wirkenden und Aufnehmenden: an ihrer Entschlossenheit, in der Schule eine Stätte der Erziehung zur Menschlichkeit zu schaffen, im Kinde die werdende Persönlichkeit zu sehen, deren wertvollstes Eigenes sich entfalten darf, getragen von Verantwortung gegenüber den Gemeinschaften, in denen es lebt, von der Familie bis zur großen Gemeinschaft aller Menschen: pädagogisches Ziel, in aller Klarheit schon geschaut von Pestalozzi, aber immer wieder verbaut durch das sich vordrängende Stoffprinzip in den Schulen. Daß nicht wenige der Tagungsteilnehmer an eigenem schwerem Schicksal gereift waren, an Schicksal, das durch Verantwortungs- und Maßlosigkeit, Ummenschlichkeit und oft auch Trägheit des eigenen Herzens heraufbeschworen

worden war, ließ das Verlangen nach wahrer Menschenbildung zu unabdingbarer Verpflichtung werden. Daß die jetzt Heranwachsenden sinnvoller leben sollen, an Körper und Seele geschützter, im Denken und Handeln selbständiger als die Generation vor ihnen, das klang als Grundton durch manches Gespräch, durch Berichte und Vorträge. Und es zeigte sich Einheit auch in den pädagogischen Problemen, die heute die verschiedenen Völker bewegen, Übereinstimmung in der geistigen Verfassung der Jugend, die durch nicht mehr von der Lehrerschaft zu lenkende Einflüsse von immer mehr immer weniger weiß, labiler und nüchtern ist als die Jugend zu Beginn unseres Jahrhunderts, leichter geneigt, in der Masse unterzutauchen, und dennoch geistwillig und aufgeschlossen dem weckenden Ruf.

Dr. Willi Vogt (Zürich), der gemeinsam mit Fräulein Emma Eichenberger auch diese 3. Togener Tagung so organisiert hatte, daß alle äußern Vorbedingungen für ein lebendiges Begegnen geschaffen waren, gab der Tagung das Geleitwort: sie möge als eine der vielen internationalen Unternehmen zur Verständigung helfen, daß durch Einsicht der Lehrenden die Jugend zur friedlichen Zusammenarbeit der Völker erzogen werde. Er erinnerte dabei an die gleichen Ziele des Sonnenbergkreises, der eine Stätte internationaler Begegnungen geschaffen hat, wo auch Jugendliche, neben Pädagogen, Wissenschaftlern und Künstlern, sich zusammenfinden. Herr Prahm, Bremen, übermittelte im Laufe der Tagung die Grüße dieses Kreises und veranschaulichte seine Worte durch Farblichtbilder vom Heim im Harz und von seiner Umgebung.

#### Anregungen in Fülle boten die Vorträge:

Außerordentlich eindrucksvoll war die Begegnung mit dem Goßauer Sekundarlehrer Ernst Brugger, der als Gemeindepräsident und Kantonsrat sein Wirken weit über die Welt der Schule hinauswachsen ließ. An seiner Darlegung über die *Gemeinde als Keimzelle des Staates* erlebten die Nichtschweizer, wie Demokratie von jedem Bürger aktive Teilnahme am Leben des Volkes verlangt, beginnend in der Gemeinde, die für ihre vielfältigen Aufgaben Menschen aus allen Berufen heranholt. Eigenleben der Gemeinde, in der Wille zur Mitverantwortung, Bereitschaft zum Ausgleich um des Ganzen willen, Sinn für das Realisierbare wachsen, schafft die Grundlage für das Leben der Eidgenossenschaft. Herr Brugger wies aber auch die gegenwärtigen Gefahren für das Leben der Gemeinden auf: Zuzug von andern Orten, Bevölkerungszunahme, hohe Berufsanforderungen führen zu Passivität im Gemeindeleben; Vermassung und Entpersönlichung drohen. Es zog wohl jeder Hörer aus den Erfahrungen der ältesten Demokratie seine Schlüsse, wie er in der Schule demokratische Grundhaltung zu pflegen hat, um die Heranwachsenden zu Mitträgern des Staatslebens zu erziehen, auf daß der Staat menschlich sei. Es ist begreiflich, daß in der Aussprache die Frage nach dem noch nicht erreichten Stimmrecht der Schweizerin gestellt wurde, eine Frage, die den Frauen anderer Länder nicht befriedigend beantwortet werden konnte, zumal für sie politische Gleichberechtigung der Geschlechter ein wesentliches Merkmal der Demokratie ist.

Grundlegende Bedeutung hatte auch der Vortrag des Leiters des Pädagogischen Instituts in Weingarten über «*Probleme der Lehrerbildung*». Dr. Bucher zeigte, wie aus kritischer Betrachtung unserer gegenwärtigen Kultur eine Reform der Lehrerbildung erwächst, gefordert durch die Bindungslosigkeit der Menschen an religiöse, ethische und künstlerische Werte, durch die Sinnentleerung des Lebens, die zur Flucht in den Augenblick und zur Flucht vor der Stille führt. Solche Erscheinungen verlangen Lehrer, die zum Anwalt des Kindes werden, die Vermittler des Kulturgutes sein können, über dessen Auswahl und Umsetzung in volks- und kindgemäße Formen sie selbst entscheiden müssen. Diese Aufgaben fordern nach Auffassung des Vortragenden Hochschulbildung, die aber nicht von der Universität geleistet werden kann, sondern von Lehrerbildungsanstalten mit

**Hochschulcharakter.** Der Aufgabenkreis dieser Hochschule umfaßt erziehungswissenschaftliche Fächer (Pädagogik, Psychologie, Soziologie), Festigung des fachlichen Lehrgutes, wie es am besten in Arbeitsgemeinschaften zu leisten ist, eine betont musiche Ausbildung, eingegliedert in das Gemeinschaftsleben der Hochschule, Arbeit im schulpraktischen Bereich, nämlich Didaktik der Unterrichtsfächer, pädagogischen Anschauungsunterricht in der Schulstube und erste eigene Unterrichtsversuche. Erwogen wird nach Abschluß des Studiums eine Art «Lehre», während der ein erfahrener Lehrer den Junglehrer betreut, der sich nach zwei Jahren einer zweiten Staatsprüfung unterziehen muß. Noch ist die deutsche Lehrerbildung in bezug auf Dauer und Inhalt uneinheitlich. Die Arbeit in Weingarten zeigt eine erfreuliche Besinnung: nach der Zerschlagung der Seminare wurden vielfach um des Hochschulcharakters willen die besonderen Erfordernisse des Volksschullehrerberufes übersehen. Dr. Bucher fand Worte der Anerkennung für das alte Seminar und scheut sich nicht, Wertvolles daraus in die neue Form zu übernehmen.

Wie verschiedene Länder die Probleme der gegenwärtigen Schule zu lösen sich mühen, davon berichteten Stimmen aus England, Deutschland, Israel, Italien und Österreich. *Miß Irvine* kennzeichnete den Aufbau des englischen Schulwesens, der dem Grundtypus entspricht, wie er sich seit dem Ersten Weltkrieg auch anderwärts durchsetzt und dem begabten Kind, unabhängig von Besitz und Stand der Eltern, den Weg zu gehobener Bildung erschließt: gemeinsame Grundschule, differenzierter Mittelbau, zur Hochschule führender Oberbau. Besonders interessierte die «Secondary Modern School», die neben einer Allgemeinbildung praktische Bildung vermittelt, noch nach Wegen sucht und ähnlich zu kämpfen hat wie etwa die deutschen Praktischen Oberschulen.

Kreisschulrat *Dr. Plötz* erläuterte am *Schuldorf an der Bergstraße*, wie günstig es ist, wenn mehrere benachbarte Dörfer sich eine gemeinsame Schule schaffen, die durch Zweckmäßigkeit und Schönheit ihres Baues und durch die breitere Unterrichtsbasis, Schulen der verschiedenen Typen — vom Kindergarten bis zum Aufbaugymnasium — umfassend, weitaus mehr leisten kann als Schulen ohne solchen Zusammenschluß. Daß in einem derartigen Schuldorf auch der Übergang aus der Grundschule in die verschiedenen Zweige der Oberschule befriedigender zu lösen ist als gewöhnlich, wies *Rektor Becker* nach: Im Schuldorf an der Bergstraße bleiben nach der in Hessen üblichen vierjährigen Grundschule die Kinder des 5. und 6. Schuljahres im Kernunterricht noch zusammen, während im Kursunterricht (er wird in kleinern Gruppen zu etwa 18 Schülern erteilt) der Übergang in die weiterführenden Zweige in der Weise vorbereitet wird, daß etwaige Fehlentscheidungen über die Befähigung der Kinder noch rückgängig gemacht werden können.

In den Blickpunkt stellte *Dr. Mainardis* aus Udine in seinem Bericht über «*La situation actuelle du pédagogue en Italie*» Fragen der Lebenshaltung des italienischen Lehrers, wobei besonders die Tatsache erschütterte, daß gegen 100 000 Lehrer auf Anstellung warten — kaum faßbar in einer Zeit des überall drohenden Lehrermangels. An dem Einblick in schulische Verhältnisse interessierte besonders der Unterschied zwischen Nord- und Südalien, wo manche Kinder die Schule nur vier Jahre besuchen. *Dr. Mainardis* betonte, daß auch für die Berufsausbildung noch viel zu leisten sei, wie auch für die über etwa 8 Millionen Analphabeten unter den älteren Leuten, von denen manche mit regem Lerneifer diesen Mangel überwinden, zumal die umgebende, seit langem gewachsene Kultur ihre formende Kraft auf das intelligente Volk ausübt. Unesco und Europahilfe fördern den Lernwillen, so daß eine Wende in Sicht rückt.

Vor welche schwierigen Probleme der Strom der Zuwanderer aus Nordafrika und den unterentwickelten Gebieten des Irak die Schule im neuen Staat *Israel*

stellt, welche Hingabe und unermüdliche Kleinarbeit oft schon die Erziehung zu den primitiven Lebensforderungen an Hygiene, Pünktlichkeit, schonsame Behandlung der Gegenstände vom Lehrer erfordert, wie schwierig die Heranziehung geeigneter Lehrkräfte ist, welche methodischen Wege, etwa Stillbeschäftigung, gesucht werden müssen — dieses alles mit dem Ziel, dem Staat ein Volk mit einheitlichem Staatsbewußtsein zu schaffen, das erfüllte die Zuhörer mit Hochachtung für die dort tätigen Kollegen, von deren aufopferndem Dienst der Leiter der Volkschule in Beer-Sheva, *Chaim Lavi*, Zeugnis ablegte und für die er beispielhaft dastand.

Aus dem Leben der von ihr geleiteten Schule, einem Wiener Gymnasium, also getragen von der Unmittelbarkeit des Erlebens, beantwortete Frau *Dr. Stella Klein-Löw* die Frage: *Was erwartet das Kind von der Schule — was erwartet die Schule vom Kind?* Mit Aufnahmebereitschaft, bestimmten Anlagen und Prägungen durch die Umwelt kommt das Kind zur Schule in der Erwartung, Glied einer ihm neuen Gemeinschaft zu werden. Es hat das Recht auf Bewahrung seiner Wesenheit im Rahmen dieser Gemeinschaft, auf Führung zum Wertvollen im eigenen Selbst, auf Erziehung zur Toleranz, auf freie weltanschauliche Entscheidung. Aus eigener leidvoller Erfahrung setzte sich die temperamentvolle, rasch Kontakt mit ihren Hörern gewinnende Frau für Erziehung zur Freudefähigkeit ein.

In ein neuerschlossenes Gebiet der Bildungsübermittlung führte Mlle *Carroi*, professeur, Paris, die Teilnehmer an der Tagung ein: in die Arbeit des vom französischen Unterrichtsministerium geschaffenen *Centre national d'enseignement par correspondance, radio et télévision*, das nach Bildung strebende Angehörige der Union française erfaßt und ihnen durch Übersenden von Arbeitsmitteln und Aufgaben, die sie korrigiert zurückhalten, Zugang zu geistigen Gütern öffnet, wodurch ihnen das Ablegen der vielfältigen Prüfungen in Frankreich bis zum Doktorat ermöglicht wird. Überaus sympathisch berührte, daß Mlle Carroi keineswegs verschwieg, daß solchem Bildungsweg der Mangel des Unpersönlichen anhaftet und daß der erziehende Einfluß des Menschenbildners gering sein muß. Anderseits erreicht die Correspondance, unterstützt durch Rundfunk und Fernsehen, zahlreiche Menschen, die sonst (durch Leben in einsamen Gebieten Afrikas, durch häusliche Umstände, durch Aufenthalt in Krankenheimen) ihren Bildungshunger nicht würden stillen können. Die Rednerin zeigte, wie die etwa 500 Lehrenden den gegen 30 000 Lernenden auch menschlich näherzukommen sich bemühen durch Besuche in Heilanstalten, durch Vereinigung von Teilnehmern zu Festen, durch persönliche Briefe; es wurde deutlich, wie die Forderung pünktlich geleisteter Arbeit und an die Wesensart des einzelnen Schülers angepaßte Aufgaben — z. B. Sonderaufgaben innerhalb des ihm zugänglichen Lebenskreises — Willensschulung und Erziehung zur geistigen Selbstständigkeit bedeuten und wie trotz der zu bewältigenden Riesenarbeit dem begeisterten Lehrer die Möglichkeit persönlichen Wirkens offen steht.

Mit sichtbarer Freude folgten die Hörer den sprudelnd lebendigen, begeisterten Worten Direktor *Bariffis*, Lugano, der — unterstützt durch farbschöne Lichtbilder und Photos von mit Liebe und Sorgfalt gestalteten Schülerarbeiten — teilnehmen ließ an *internationalen Schülerbegegnungen*, wie er sie Jahr um Jahr gestaltet: An einem schönen Schweizer Ort treffen sich auf Bariffis Anregung Schulklassen aus Mailand, aus Baden und dem Elsaß mit Schweizer Klassen zu Spiel und Sport; die Freude gemeinsamen Erlebens stiftet Freundschaften über Staatsgrenzen hinweg.

Eine Feierstunde bedeutete der formvollendete Vortrag in französischer Sprache des Professors für Biologie an der Universität Lausanne, *Cosandey*, der einen Überblick über die sich wandelnden Auffassungen von dem *Ursprung des Lebens auf der Erde* gab, Hypothesen, die im Laufe der kulturellen Entwicklung

und der tieferen Einsichten in das Wesen des Lebendigen überholt und durch neue ersetzt wurden. Auch heute ist noch Geheimnis, was Leben ist; ja selbst die Grenze zwischen lebendiger und lebloser Materie ist nicht klar zu ziehen: der durch Erhitzen auf 100 Grad in Pulver verwandelte Virus der Mosaikkrankheit der Kartoffel ist noch in diesem Zustand wirkkräftig. Unausgesprochen, aber doch eindringlich erhellte aus dem Vortrag die Lehreraufgabe, die uns anvertraute Jugend über die Welt des Erforschlichen hinauszuführen an die ehrfurchttheischende Grenze des göttlichen Geheimnisses. Lehrerglück unserer Zeit, daß wir — seit Stoffübermittlung nicht mehr das Hauptziel der Schule ist — die Kinder in die Weite und Tiefe führen und ihre schöpferischen Kräfte anregen dürfen!

Zu welchen erstaunlichen Leistungen bei bewußter Pflege der künstlerischen Anlagen junge Menschen gelangen können, das wies *Hans Eß*, Zeichenlehrer am Zürcher Kantonalen Oberseminar, an einer Fülle überzeugender Lichtbilder nach. Die wiedergegebenen Kinderarbeiten ließen erkennen, wie die von Hans Eß gegebenen Anregungen in der Unterrichtsarbeit der von ihm Ausgebildeten Frucht tragen. Er baut auf gesichertem Grund, erschließt in dem Bildschaffen der Jugend die reale (oder auch surreale) Komponente, gewonnen aus der gründlichen Beobachtung des Gegenständlichen; daneben die persönlich schöpferische Komponente, aus der die Stileigenart des Gestalteten wächst. So gelangt er zur Wertung der Kinderzeichnung. Der Vortragende knüpft an beste methodische Einsichten der zwanziger Jahre an, die nichts wissen wollten von dem heute vielfach vertretenen Standpunkt, die Kinder ohne Lenkung einfach malen zu lassen, sondern die Heranwachsenden mit den Methoden des geistigen und künstlerischen Arbeitens vertraut machten. Die gezeigten Schülerarbeiten, in vielfacher Abwandlung des Themas je nach Begabung und Konzentrationskraft, bewiesen, daß die Freude des Schaffens ihre Wurzel in ernster Arbeit hat.

Es dürfte wohl keinen geeigneteren Ort für eine internationale Lehrertagung geben als das *Kinderdorf* mit seiner geistig-seelischen Atmosphäre des beglückenden Zusammenlebens der Kinder von Völkern, die der Wahnsinn des Hasses einst trennte. Waren die Kinder auch während der Ferien nicht im Dorf, so gab der Bericht des Dorfleiters, des Herrn *Bill*, ein packendes Bild von dem Leben der jungen Dorfbewohner bei der Arbeit, bei Fest und Feier, bei Spiel und Sport und ließ die Fürsorge für jeden einzelnen erkennen, die sich auch auf die Zeit erstreckt, in der er auf einem Arbeitsplatz draußen im Leben steht. Lichtbilder und Briefe taten kund, wie manches vom Schicksal hart angepackte Waisenkind sich in der reinen Luft des Kinderdorfes von furchtbarem Erleben befreite, zum froh tätigen Glied der neugebildeten «Familie» wurde und nach Schulabschluß den Geist der Einsatzbereitschaft und Menschenliebe hinausträgt in die neue Umwelt.

Der Wunsch, dem Initiator des Pestalozzi-Dorfes zu begegnen, wurde erfüllt: *Dr. Cortis* Kommen bildete einen Höhepunkt der Tagung. Diese schöpferische, dem konventionellen Denken abholde Persönlichkeit verkörpert die Kraft der Idee und rüttelt die Gewissen auf zur Tat. Er ließ uns miterleben, wie Kindheitseindrücke von der Sinnlosigkeit und dem Entsetzlichen des Krieges, die der Bub auf dem verlassenen Schlachtfeld am Ortler gewann, sein Denken nicht mehr loslassen, bis er mit der Schaffung des Kinderdorfes den ersten Schritt für die Befriedung der Welt tat. Dieses Werk, aus dem Nichts geschaffen, gibt die Gewähr, daß nun auch sein ursprünglicher Plan Wirklichkeit wird: die Schaffung der Akademie zur Erforschung des Friedens, zu der sich führende Geister bekannten und für die schon eine Heimstätte bereitsteht. Es war beglückend, Klarheit der Schau, den sicheren Blick für das Reale, Wärme des Herzens und Glaube an den Sieg des Geistes in einer Persönlichkeit vereint zu sehen, die in Schlichtheit mit der Kraft des eigengeprägten Wortes durch ihr Sosein überzeugt.

Es bleibt noch zu berichten von manchem Schönen und Fördernden außerhalb der Vorträge: von dem Musiklehrer des Kinderdorfes, Herrn *Ernst Klug*, der in unermüdlicher Bereitschaft dem aus freiwilligen Teilnehmern gebildeten Chor wertvolles Liedgut der Völker vermittelte; von den besinnlichen Stunden im Atelier Frau *Vreny Klugs*, der Kunsterzieherin des Dorfes, die — wie wir aus den Kinderarbeiten lasen — in behutsam feinsinniger Art die schöpferischen Kräfte weckt, Wesenheit und nationale Eigenart der Kinder sich entfalten läßt, gemeinsames Arbeiten am gleichen Gegenstand fördert und das Werk junger Menschen als Ausdruck seelischer Haltung vorsichtig deutet. Hier schloß sich der Ring mit dem, was Herr Eß gegeben hatte. Und daß auch die Pflege der *Ausdruckskunst in Bewegung und Tanz* dem Erzieher als lebenfördernde Aufgabe ans Herz gelegt wurde, dafür trug Frau *Trudi Schoop Sorge*, die zu Reigen und Volkstanz anspornte und im Wort die Bedeutung des Eigenrhythmus für die Lebensgestaltung darlegte. Beglückend, dieser Frau zuzuschauen und zu lauschen, die selbsterworbenes Können weitergibt als Erziehungsmittel zur Befreiung von Krampf und Gehemmtheit!

Die Atmosphäre der Stille und Besinnlichkeit, fernab von der Hast des Alltags, schuf eine besondere Empfänglichkeit für eine nicht vorher geplante Gabe *Elly Neys*, die uns im Nachschaffen Beethovenscher Sonaten die ganze Skala menschlichen Fühlens von aufgewühlter Verzweiflung bis zum Jubel über das Hineinfluten göttlicher Herrlichkeit in das Dasein nacherleben ließ.

Natur- und Kunsterleben füllte die arbeitsfreien Zeiten: manche Wanderung in die Umgebung, Führung durch Kinderdorf und Gemeinde Trogen, Ausflug zum Säntis, Einladung der Tagenden durch den Stadtrat von St. Gallen, Besichtigung von Münster und Stiftsbibliothek, Besuch der Segantini-Ausstellung. Dankbar wurde begrüßt, daß der Schulvorstand der Stadt Zürich, Stadtrat *Sappeur*, durch sein Kommen Anteil an der Tagung bekundete und daß Dr. *Boerlin*, Präsident der Stiftungskommission des Kinderdorfes, die Grüße der Schweizerischen Unesco-Kommission überbrachte und dabei die Bedeutung der Erzieherarbeit in dieser Zeit der Wende unterstrich.

So wuchs aus Geplantem und freudig ergriffenem günstigem Zufall ein Ganzes, fast überreich und dennoch überschaubar, ein Stück Leben, das dem Aufschwung aus der Alltäglichkeit diente und doch im Boden des praktisch Notwendigen wurzelte: Gedacht ist an die selbstlose organisatorische Arbeit durch Monate, an das glückliche Bewahren vor Vermassung bei einer so hohen Teilnehmerzahl, an das Vermeiden jeder Überlastung durch Vorträge, so daß immer noch Zeit für Besinnung und Gespräch blieb und auch für Fragen, die vom Einzelnen in seiner täglichen Erzieherarbeit nach Lösung und Ratholen verlangten.

Besonderer Dank gebührt dem Leiter der Veranstaltungen, Herrn Dr. *Willi Vogt*, der in sachlicher und zugleich persönlich warmer Art die Vorträge einleitete und bei aller Belastung für jeden ein freundliches Wort fand. Nicht nur die Teilnehmerinnen begrüßten es, daß auch der Schweizerische Lehrerinnenverein Schirmherrin der Tagung war und in Fräulein *Eichenberger* durch die Frau vertreten wurde, die umsichtig und gütig für Rat und Hilfe bereit war. Dafür wissen ihr alle Teilnehmer Dank. Nicht vergessen sei auch Fräulein *Hausknechts* Sorge für den pünktlich gedeckten Tisch, auf den die Küche des Kinderdorfes uns reichlich schmackhafte und bekömmliche Speisen stellte.

Der Abschiedsabend, fröhlich gelenkt von Direktor Bariffi, verlieh in Lied, Instrumentalmusik, Gelegenheitsgedicht und schlichtem Wort dem Dank Ausdruck in den verschiedenen Sprachen der Nationen, deren Vertreter sich bei der Polonaise die Hände reichten — Sinnbild für den Leitgedanken: Im Nationalen wurzeln, aber gemeinsam mit anderen Nationen in gegenseitiger Wertschätzung Kulturarbeit leisten.

*Lotte Müller*